

Zeitschrift: FemInfo / Verein Feministische Wissenschaft Schweiz = Association suisse femmes, féminisme, recherche
Herausgeber: Verein Feministische Wissenschaft Schweiz
Band: - (2011)
Heft: 26

Artikel: Medienecho dank weiblicher Freizügigkeit : barbusige Frauen im Trend
Autor: Lipecki, Ursula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1098770>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

.....
URSULA LIPECKI

Medienecho dank weiblicher Freizügigkeit - barbusige Frauen im Trend

Ein demokratisch funktionierender Rechtsstaat handelt aktiv gegen Korruption, sexuelle Ausbeutung von Frauen, Babyhandel, etc. ohne, dass Frauen dafür barbusig auf die Strassen gehen müssen. Untervertretung von Frauen in Führungspositionen löst keine sexistische „nie mehr oben ohne“ Kampagne aus, sondern wird umgehend mit Quoteneinführung korrigiert. In westlichen Gesellschaften erhalten Frauen mediale Anerkennung für ihre erbrachten Leistungen und nicht wegen ihrem „erotischen Kapital“. Ist es so?

Wohl kaum. Die mediale Aufmerksamkeitsplattform für nicht professionelle, freizügige Darstellerinnen unter 40 - nicht zu dünn nicht zu dick - ermöglicht Ralph Grosse-Bley, der „Blick“-Chefredaktor. Vor Jahren hat er bereits das „Montags-Mädchen“ bei der „Bild“ Zeitung betreut. Auch damals wollten Frauen ohne finanzielle Gegenleistung ihre Sexyness der Öffentlichkeit zeigen. Als er vor zwei Jahren mit dem Projekt beim „Blick“ startete, hatte er Bedenken, ob Schweizerinnen aufgeschlossen

genug seien. Ja sie sind es, und wie. Monatlich melden sich 100 Frauen für das Fotoshooting. Ein bisschen mehr Freizügigkeit, d.h. Fotos oben ohne und nicht mit BH oder den Händen davor, würde sich Herr Grosse-Bley von den Schweizerinnen schon noch wünschen, denn „je grösser der Busen, desto höher die Klickzahlen“ auf der „Blick“-Website. Immerhin investiert der „Blick“ schnell einmal 2'000 Franken für ein solches Fotoshooting. Da wäre es noch wirtschaftlicher, wenn die Frauen „mutiger“ sprich freizügiger wären. Sie haben ja auch etwas davon, denn die barbusige Frau erhöht damit ihre Chancen, „Star des Monats“ oder sogar „Star des Jahres“ zu werden. Wer möchte nicht einmal im Leben ein Star sein?

Nackte Brüste als Blickfang für feministische Botschaften setzen Ukrainerinnen seit einiger Zeit erfolgreich ein. Sie sehen ihren Körper als politische Waffe und erzielen mit ihren Protestaktionen oben ohne gegen Korruption, Babyhandel, Sextourismus und für bessere Lebensbedingungen und Rechte der Frauen in der Ukraine zum Teil weltweites Medienecho. Die Gruppe von Frauen nennt sich „Femen“ und wurde 2008 gegründet. Mittlerweile sind es rund 300 Mitglieder, davon entblößen sich ca. 30 Frauen. Zurzeit touren sie durch Europa.

Die Zeitungsbilder der provokativen Aktionen - vor allem im „Blick am Abend“ abgebildet - zeigen junge schöne Frauen mit wohlgeformten grossen und kleinen Brüsten, die Plakate mit ihren urfeministischen Forderungen in Höhe halten. Den Protesten können sich zwar alle Frauen anschliessen, aber

entblößen können sich lange nicht alle. Denn ältere Frauen mit faltiger Haut oder Hängebusen wären eher hinderlich, auch wenn es ebenfalls um deren verbesserte gesellschaftliche und politische Lebenssituation geht. In solchen Medienechos wie denen im „Blick“ gehen die eigentlichen feministischen Inhalte der Botschaft leider verloren.

In der Schweiz sind es (noch) nicht die Feministinnen, die sich öffentlich barbusig für ihre Forderungen zeigen. Dagegen sind in Wahlkämpfen einige bürgerliche Vertreterinnen mit vermeintlich kecken Darstellungen aufgefallen. So zwei SVP-Frauen im Kanton Bern mit dem Slogan „vier Brüste für ein Halleluja“ oder die FDP-Frauen mit ihrer Kampagne „Nicht mehr oben ohne“. Das Plakat zeigt die FDP-Generalsekretärin Claudine Esseiva mit nacktem Oberkörper und vor ihrer Brust ein Balken mit dem Spruch „Nicht mehr oben ohne“, darunter steht „Gemischte Teams sind erfolgreicher – aus Liebe zur Wirtschaft“. Damit soll auf den Missstand der krassen Untervertretung von Frauen in der Wirtschaft aufmerksam gemacht werden: 5% CEO's-Posten und nur gerade 2% der Verwaltungsmandate sind von Frauen besetzt. „Mit der frischen und frechen Kampagne wollen wir weg vom feministischen Mief und hin zu einer fortschrittlichen liberalen Politik, die auch einmal lustvoll sein darf“, lässt sich Carmen Walker Späh, Präsidentin der FDP-Frauen, zitieren.

Der Frauenkörper zur Schau zu stellen ist so alt wie das Patriarchat und so lange schon wird den Frauen die Anerkennung und Aufmerksamkeit für das, was sie denken, leisten und erfinden, verwehrt. Diese freiwillige Entblössung des Busens ist in allen drei genannten Fällen der Preis, den Frauen bezahlen müssen, um das Medienecho auszulösen. Die Medienhäuser brauchen starke Auflagen oder hohe Einschaltquoten, um die lukrativen Werbeverträge anzuziehen. Keine Zeitung und kein Fernsehprogramm sind gratis. Ob sich diese Strategie für Frauen, die bei der Re-Sexualisierung des weiblichen Körpers mitmachen, auszahlt, ist die eine Frage. Das andere ist der Schaden, den diese Frauen damit anrichten. Einmal mehr wird der weibliche Körper zum Sexobjekt und Sexismus zum Mittel für den Zweck. Das woll(t)en Feministinnen eigentlich durchbrechen und nicht fördern.